

Der Kommentar

Wittenberge ist überall

Von Sven-Felix Kellerhoff 3. März 2010, 04:00 Uhr

Die "teilnehmende Beobachtung" ist eine beliebte Methode bei Soziologen. Allerdings hat das Verfahren, die Objekte der Wissbegierde über längere Zeit im Alltag zu begleiten, mitunter eine überraschende Nebenwirkung: Die Ergebnisse verraten dann mehr über die Beobachter als über die Beobachteten. Genau das ist einem mit 1,5 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium geförderten Projekt des Kasseler Professors Heinz Bude geschehen. Teilweise bis zu ein Jahr haben 28 Sozialwissenschaftler, Ethnologen und Theaterleute im brandenburgischen Wittenberge verbracht, um über "Leben im Umbruch" zu forschen. Die Kreisstadt gehört zu den "sterbenden Kommunen": Die Bevölkerung hat sich halbiert seit 1990, die Jüngeren ziehen fast ausnahmslos weg, das "Wir-Gefühl" hat sich, so es je tatsächlich bestand, in Missgefallen aufgelöst.

Die "teilnehmende Beobachtung" ist eine beliebte Methode bei Soziologen. Allerdings hat das Verfahren, die Objekte der Wissbegierde über längere Zeit im Alltag zu begleiten, mitunter eine überraschende Nebenwirkung: Die Ergebnisse verraten dann mehr über die Beobachter als über die Beobachteten.

Genau das ist einem mit 1,5 Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium geförderten Projekt des Kasseler Professors Heinz Bude geschehen. Teilweise bis zu ein Jahr haben 28 Sozialwissenschaftler, Ethnologen und Theaterleute im brandenburgischen Wittenberge verbracht, um über "Leben im Umbruch" zu forschen. Die Kreisstadt gehört zu den "sterbenden Kommunen": Die Bevölkerung hat sich halbiert seit 1990, die Jüngeren ziehen fast ausnahmslos weg, das "Wir-Gefühl" hat sich, so es je tatsächlich bestand, in Missgefallen aufgelöst. Ihre "zentralen Beobachtungen" fassen die Forscher in der morgigen Ausgabe des "Zeit-Magazins" in 25 Aphorismen zusammen - etwa: "Die Elbe ist für die Leute ein Sehnsuchtsort. Alles fließt" oder "Ein-Euro-Jobber, die den Müll aufsammeln sollen, finden auf den Straßen so wenig Abfall, dass sie ihn selbst von Zuhause mitbringen" oder "Man spricht über Benzinpreise, auch wenn man kein Auto hat. So nehmen alle am großen gesellschaftlichen Diskurs teil."

Man kann sich nun über die Geldverschwendung empören, die so ein Projekt darstelle. Man braucht nur in sattsam bekannten "Problembezirken" von Hamburg oder Berlin unterwegs sein, um festzustellen, dass für viele "Discounting" zum ordnenden Element des Alltags geworden ist, also Schnäppchenjagd bei Aldi oder Lidl. Dass längst Fatalismus die Hoffnung ersetzt - auf Soziologisch: Die "Zeit des Wartens" sei abgelöst worden von der "Zeit des Seins".

Man kann es aber auch positiv sehen - stellt Projektleiter Heinz Bude doch fest, dass in Europa zahlreiche deindustrialisierte Gebiete existierten, die ähnliche Probleme hätten: Wittenberge ist also überall, gewissermaßen. Auf einer Metaebene (wie es die Projektmitarbeiter wohl ausdrücken würden) hat diese Erkenntnis sogar etwas Beruhigendes: überall vielleicht, aber nicht bei allen, nicht in jedem kleinen privaten Glück. Abgrenzung kann mitunter etwas ungeheuer Beruhigendes haben. Aber halt: Das wäre ja zynisch, und außerdem politisch total unkorrekt.
